

Bush entdeckt die Trompete

Autor(en): **Minder, Nik / Pismestrovic, Petar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bush entdeckt die Trompete

Nik Minder



Petar Pismestrovic

Katastrophen-George Däbelju kann einem Leid tun – mit seinem Südstaatenproblem. Seitdem man ihm so beiläufig wie möglich von der Unwetterkatastrophe erzählt und er dann nach Tagen der Besinnung realisiert hatte, dass New Orleans auch in sein Regierungsrevier gehört, ist BBB (Bonanza-Bush der Barmherzige) ausser seiner Brezel-Time und der andächtigen Gebetsstunde permanent in der stinkenden Geisterstadt anzutreffen. Nicht um die Gelder der noch nicht geplünderten Banken für den lebenswichtigen Irak-Krieg sicherzustellen.

Nein, als er kürzlich mal in die von seinem musisch sehr begabten Vorgänger geschenkte CD «Bill and his Lewinsky Trumpet» hineinhörte, wusste er noch nichts vom Ursprung des Jazz. Darauf wurde er erst beim ersten organisierten Besuch in der Geburtsstadt des Jazz aufmerksam gemacht. Denn beim Betreten eines zuvor entwässerten und wieder original hergestellten Jazzlokals war er ganz hingerissen und entzückt von den ihm entgegen swingenden Klängen. Als er sich nach den Mitgliedern der Band erkundigte und ihm schonend erklärt wurde, dass hier halt ausschliesslich Schwarze musizierten, verlangte er dann plötzlich nach einem Bier in einem anständigen McDonald-Lokal.

In einem über dem Meeresspiegel gelegenen Quartier mit standesgemäs-

sem Villencharakter fand man denn auch das Gewünschte. Jedoch, erklärte er, möchte er eine von diesen Trompeten als Souvenir mit nach Hause nehmen. Und flugs machte sich ein Beraterteam auf die Socken, um ihm die schönste und kostbarste Trompete aufzutreiben, ob legal oder illegal, sei ihm scheissegal. Hauptsache, die Trompete musste her.

Denn künftig, so seine Idee, werde er bei jedem Ein- und Ausstieg aus dem Präsidenten-Jet aus Solidarität mit der Trompete winken. Nein, darauf spielen wolle er nicht, enttäuschte er die Heerscharen von Journalisten. Denn er brauche Bill nicht als Vorbild für Selbstbestätigung, in welchen Handlungen auch immer. Diese Geste würde ihn lediglich über die zunehmend nervtötende Kritik an seinem eroberten Ölförderland hinwegtrösten. Zudem seien seine regelmäßigen Besuche hier in New Orleans, wo der Vorbild-Präsident himself mal wacker zupackt, eine willkommene Abwechslung in seinem doch etwas weinseitig ausgerichteten Dasein. Und er wisse ja jetzt auch, wozu eigentlich die vielen Dollar-Milliarden verwendet werden sollten, nämlich für die Klimaforschung. Denn er beabsichtige, ein meteorologisches Expertenteam in den Pazifik zu entsenden und es damit zu beauftragen, doch gefälligst dafür zu sorgen, dass künftige Hurricanes weiter südlich auf Kurs gebracht würden. Noch besser sei

allerdings, sie am Entstehungsort zu stabilisieren und sie wenn nötig mit Waffengewalt herunterzuholen. «Why we have so many satellites!?!», soll er in einem Anflug von wissenschaftlichem Bewusstsein ausgerufen haben. «Perhaps for the CO₂ control?» Nein, da hat Meteo-Bush Recht, Satelliten müssen effizient eingesetzt werden, denn was nützt es schon, etwas messen zu wollen, wovon bereits genügend vorhanden ist!

Man stellt erstaunt fest, dass Bush, der Unwetterexperte, sich konkret Sorgen macht über den jetzigen Stand der Klimatologie. Spätestens bei seinem der-einst tausendsten Besuch wird er sich aber dann fragen müssen, wenn weitere Urgewalten zuschlagen sollten: Was wird eigentlich aus New Orleans? Soll man vielleicht aus dem entstandenen Schutt 30 Meter hohe Schutzwälle entlang der gesamten Südküste errichten und dahinter eine richtige Business- und Kommerz-City hinklotzen? Oder die Bevölkerung in die Rocky Mountains umsiedeln? Schutzwälle wären dort immerhin reichlich vorhanden.

Auf alle Fälle lassen die emsigen Besuche der Ruinenstadt von Hurricane-George darauf schliessen, dass die Finanzierungsfrage, welcher Variante auch immer, bereits gelöst zu sein scheint. Denn die Chinesen und die Japaner lassen bestimmt jederzeit mit sich reden bezüglich neuer Kredite.